Eva Maria Gauß

Input zum Workshop „Gemeinsam ins Denken kommen?! – Zur Choreografie von interdisziplinären Gesprächsformaten in der Öffentlichkeit – Methoden und Erfahrungen“ / 12.+13.11.2021

Inhalt

1. Rückblick und Grundsätzliches 2
2. KOMMUNIKATIONSVERSTÄNDNIS / GESPRÄCHSVORAUSSETZUNGEN 2
3. Einige Aspekte zur Frage: Welche performativen Settings und Strategien ermöglichen das gemeinsame produktive Ins-Denken-Kommen bei öffentlichen Veranstaltungen? 4
3.1 DIE GEMEINSAME SACHE IN DEN BLICK BEKOMMEN – 4
3.2 DAS GEMEINSAME MACHEN 4
3.4 GEMEINSAM – WER IST DAS? 5
3.5 Die Basis herstellen: ERZÄHLEN und MITTEILEN (PERSPEKTIVEN) 6
3.6 WOZU SPRECHEN? GESPRÄCHSZIELE UND UNTERSCHIEDLICHE FORMEN DER VERSTÄNDIGUNG 8
3.7 Herausforderung Komplexität: VERRÄUMLICHEN, VISUALISIEREN, HAPTISIERUNG 9
3.8 Herausforderung: Unwissen, Vorläufigkeit, Widersprüche: VAGEHEIT und AMBIGUIATÄTSDENKEN 10
3.9 zeitliche Anordnung, soziale Situationen: GESPRÄCHSPROZESSE/DRAMATURGIEN 10
3.10 ÖFFENTLICH SPRECHEN? 10
3.11 RELEVANZSETZUNG, VERSTÄNDNISSICHERUNGEN 11
3.12 ZUHÖREN und ÄSTHETISIERUNG gesprochener Sprache 11
3.13 LAUSCHEN und ZUHÖREN – Arten der stummen Zuwendung / stumme Positionierungen? 12
3.13 GESPRÄCHSBEDINGUNGEN – VERHINDERTE VERSTÄNDIGUNG 12
4 Wie produktiver streiten? Wie Vorurteile sichtbar machen? KLÄREN! 13
5 Format-Beispiel Gesprächsgarten zur Corona Krise 16
6. Vorschlag: Gesprächsgarten: Alarm und Utopie 17
7 Leipzig denkt! Leipzig liest! Leipzig spricht! 19

Ich berichte aus meinen Erfahrungen der Konzeption von Philosophie-Performance Festivals (seit 2011), der Erprobung von Lecture Performances/ ‚performativen Sinnerfassungsmaßnahmen' (seit 2006) und Gesprächsformaten (seit 2011) und der Entwicklung der aktuellen Installation „Gesprächsgarten" (seit 2020), - hier in erster Linie aus Sicht der Sprechwissenschaft. Die Sprechwissenschaft beschäftigt sich u.a. mit Gesprächsprozessen, gelingenden Gesprächen, mit der Körperlichkeit des Sprechens und sie kann z.B. verschiedene Gesprächsbeiträge (Erklärung, Argumentation, Erzählung etc.) ordnen.

Es handelt sich hier um ein Arbeitspapier und eine Skizze, die einige Gedanken offenlegt. Manche davon sind durch Erprobung und langjährige Beschäftigung gewachsen, andere sind unfertige, erste und (be)frag(ungs)würdige Ideen. Ziel des Papiers ist es, einen Beitrag zu den dramaturgischen Praxis-Überlegungen zu liefern, daher ist ein nicht-akademischer Stil gewählt, bei dem Referenzen oder ausführliche Begründungen durchaus fehlen.

1. Rückblick und Grundsätzliches

Für das Konzept des Projektes „soundcheck philosophie: Vermittlungsformate des Denkens" formulierten wir 2009 in etwa folgenden Satz, der nach wie vor leitend für meine Arbeit ist:

Braucht es für die Verständigung über komplexe gesellschaftliche Herausforderungen andere Formen kommunikativer Darstellung?

Wenn in dieser Formulierung die DARSTELLUNG das Subjekt der Frage ist, können wir als zweite Leitfrage gut hinzunehmen:

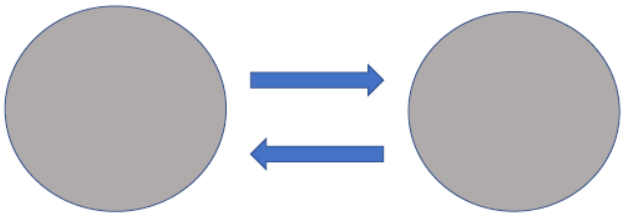
Braucht es für die Verständigung selbst neue Formen kommunikativer Settings und ein klares Verständnis von Kommunikation und Gespräch?

KOMMUNIKATIONSVERSTÄNDNIS / GESPRÄCHSVORAUSSETZUNGEN

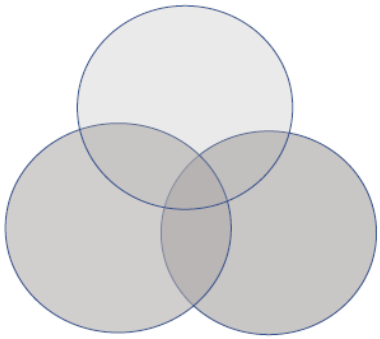
2. KOMMUNIKATIONSVERSTÄNDNIS / GESPRÄCHSVORAUSSETZUNGEN

Im Vortrag, der auf dem Symposium „dialograum theater" im Panel zu „Reflexion" (Theaterpreis des Bundes 2021, 8.7.2021) gehalten wurde, stelle ich drei sehr vereinfachte Kommunikationsmodelle vor, die nützlich sind, um sich darüber klar zu werden, was an Kommunikation oder Verständigung oder Gespräch u.s.w. geschehen soll. Die Frage, die dort an Theatermachende gerichtet war, lässt sich genauso auf das geplante Festival übertragen. Mit welchem Verständnis von Kommunikation (Dialog, Gespräch) tritt das Festival an? Welche Kommunikation (Dialog, Gespräch) will das Festival ermöglichen, d.h. wie wird der Prozess gesehen und in welcher Weise soll dieser initiiert/ verändert/ angeregt werden? Und an welche Stelle sehen sich die Festivalmacher:innen selbst als Kommunikatoren, bzw. die einzelnen Veranstaltungen als Kommunikationsereignisse?

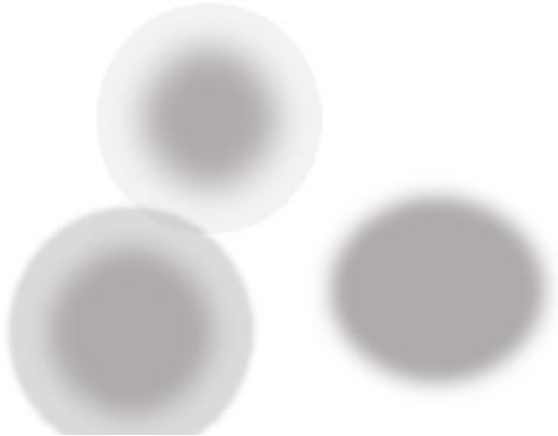
Als TRANSPORT VON INFORMATION



Als TEILHABE



ALS OSSZILLATION



(siehe https://www.youtube.com/watch?v=utncePgG0J0 / ca. Stunde 5:09) / ca. 20 Min.)

➔ Die Oszillation, d.h. das fortwährende Berühren im Prozess einer Abgrenzung scheint mir am Interessantesten weiter zu verfolgen (Lyotard: Widerstreit – Rustemeyer: Sinnfelder)

Für die Fragen zur Verständigung, die einleitend für den Workshop gestellt werden nach einer „Expertise“, die „nicht einseitig hierarchisch belehrt, sondern gegenseitig Gesprächsanschlüsse ermöglicht“ und die fragt: „Was sind die Voraussetzungen für die interdisziplinäre Verständigung auch zu kontroversen Fragen? … schlage ich an dieser Stelle vor zu überdenken, mit welchem Kommunikationsverständnis angetreten wird. Daraus ergibt sich dann der Zuschnitt der angestrebten Verständigung. Dies wäre eine Leitfrage über die gesamte Festivaldramaturgie hinweg, aber auch für einzelne Veranstaltungen.

3. Einige Aspekte zur Frage: Welche performativen Settings und Strategien ermöglichen das gemeinsame produktive Ins-Denken-Kommen bei öffentlichen Veranstaltungen?

Im Folgenden sind Aspekte versammelt, die ohnehin auch übergreifend für Gespräche / gelingende Gespräche / Gesprächspädagogik wichtig sind, die aber insbesondere in Gesprächsinstallationen und Settings mit politischem oder philosophischem Inhalt m.E. einen besonderen Fokus verdienen.

3.1 DIE GEMEINSAME SACHE IN DEN BLICK BEKOMMEN –

Es ist ein seltenes und dann sehr glückliches Ereignis, wenn tatsächlich über die gemeinsame Sache geredet wird. In der Sprechwissenschaft wurde dies von Hellmut Geißner didaktisch für den Bereich der politischen Bildung betont mit dem Ausdruck „etwas zur gemeinsamen Sache machen“. In der Gesprächspädagogik wird gerne ein sichtbarer Gesprächsimpuls gesetzt – z.B. eine Zeichnung, die dann als Anlass dient ein Thema zu finden auf das sich mit Interesse bezogen wird. Um jedoch Abstrakta zu reflektieren oder zu diskutieren – in der dann trotz unterschiedlichen Vorwissens eine Verständigung stattfinden kann -, ist ein hoher Aufwand an Vorarbeit zu leisten. Wie kann das „sichtbar“, klar und eindeutig als Bezugsgröße vorliegen oder im Gespräch identifiziert werden? Erfahrungsbericht und begriffliche Einordnung? Muss diese Vorarbeit hierarchisch gedacht werden? Oder paritätisch?

In einem normalen Gespräch werden oftmals Zeichnungen, Gegenstände, Gesten hinzugenommen um kognitiv zu entlasten. Ist ein Begriff einmal sichtbar geworden, besteht zumindest das Gefühl (!), man spräche über die gleiche Sache, zudem wird so an der Versicherung gearbeitet, dass tatsächlich auf die gemeinsame Sache Bezug genommen wird.

3.2 DAS GEMEINSAME MACHEN

Gibt es kein bestehendes „Konzept“ auf das sich kommunikativ bezogen werden kann (Sachverhalt, reales Objekt, Streitfrage, ….) , kann die gemeinsame kommunikative Aufgabe selbst zum Bezugspunkt werden: Einen Entwurf herstellen, eine Geschichte erfinden, … hier sehe ich großes Potential. Etwas Anderes gemeinsam begleitend, durch aus parallel und unabhängig, zum Gespräch zu machen, kann übrigens auch wesentlich den Gesprächsfluss fördern: , z.B. gemeinsam spazieren gehen, gemeinsam ein Fadenspiel spielen, kochen etc. in diesem Fall ist die soziale Situation Gespräch davon entlastet, das gemeinsam Sinnvolle herstellen zu müssen, denn dass man sich im

kooperativen Miteinander befindet, ist durch die andere gemeinsame Tätigkeit gesichert. Pausen und Schweigen sind daher ‚erlaubt'. Nun kann dieser Prozess parallel und unabhängig voneinander laufen – oder das Gemeinsame Machen/Kommunizieren kann auch im anderen zum Ausdruck kommen. ((hier müsste man weiterüberlegen: Zuhören/ Sprechen (wechselseitig), Innehalten, Singen….)).

Gemeinsam streiten ist hier besonders interessant – es wird etwas argumentativ gemeinsam verhandelt – jedoch steht für viele der Dissens als Bedrohung das Gemeinsame zu verlieren im Vordergrund. Es fehlt m.E. an einer Gesprächskultur, die unter „Streit" rationalen Austausch von Gründen versteht (um gemeinsam eine bessere Einsicht in die Dinge zu erlangen) und die nicht Angst vor Konflikt, Gesichtsverlust, Ausgrenzung, etc. hat. Die Schwierigkeit liegt hier in der allgemeinen Verknüpfung von Person und Meinung. Überzeugungen sind im landläufigen Verständnis eng an Identität geknüpft, der Verteidigungs- und Kampfmodus setzt sehr schnell ein. Für das Streiten haben wir daher vier Gesprächshaltungen vorgeschlagen (Spiel, Wettstreit, Reise, Forschung), die jeweils ein eigenes Ziel in dem gemeinsamen Tun haben. (siehe hier 3.6 – die konkreten Vorschläge im Rahmen von „Marburg spricht!") Wenn hier aber vorwiegend die sprachliche Handlung im Austausch von Gründen besteht – und damit in der Vergewisserung, was gemeinsame Geltungsgrundlage ist – kann auch auf anderen Wegen die gemeinsame Grundlage gesucht, gefestigt oder geschaffen werden. Hierin besteht auch der Zweck von anderen Sprechhandlungen jenseits des Argumentierens, z.B. im Erzählen, im Mitteilen von Gefühlen und Bedürfnissen oder auch im projektiven Entwerfen in einem gemeinsamen Imaginationsraum.

Das gemeinsame Machen und das Gemeinsame machen, d.h. die Tätigkeit im Kollektiv und der eindeutige Bezugspunkt (der inhaltlich vage sein darf! - vermutlich oft sogar sein muss! - aber darin klar umrissen) sind also die beiden Herausforderungen, die bewältigt werden müssen.

3.4 GEMEINSAM – WER IST DAS?

Es ist nicht auszuschließen, dass auch das Festival noch unter pandemieeindämmenden Maßnahmen stattfindet und nicht allen Menschen Zutritt erlaubt sein wird. Unabhängig davon ist ohnehin die Teilnahme vielen gesellschaftlichen Gruppen nicht möglich aufgrund z.B. von zeitlichen, soziokulturellen, sprachlichen Barrieren. Welche Formen der Barrierefreiheit werden angestrebt? Wer soll zum „gemeinsamen Denken" eingeladen werden? Welchen Aufwand will man eingehen um ggf. diese oder jene Einladung oder Ausladung auszusprechen? Der Vorteil von Präsenzveranstaltung und das Bedürfnis nach leibhafter Begegnung ist durch die letzten Monate klar hervorgetreten: Kontakt, Vertrauen, menschliche Bindung werden vor allem durch leibhaftige Begegnung gestärkt. Doch es ist nicht unwahrscheinlich, dass Zugang zum Festival an aktuellen Impfstatus gebunden sein wird u.ä. Das Festival wird sich durch Sprache, (An) Sprache, Räumlichkeiten, Uhrzeiten, Referenzgäste positionieren, wer eigentlich mit wem „denken" soll. Und wer und was explizit nicht zum Diskurs gehören soll. Einem Festival kommt hier ggf. eine andere Aufgabe zu, als z.B. einer Talkshow. Unter den voraussichtlich weiterhin bestehenden Pandemie-Regelungen wäre m.E. ein Online-Format oder entsprechend hoher und professioneller Aufwand für teilweise Hybrid-Formate, teilweise eigene Online-Veranstaltungsschienen angebracht. Eine interaktive Online-Plattform über das Festival hinweg wäre eine schöne Ergänzung zur bisherigen Festivalpraxis (z.B. regionales Twitter – gibt es sowas?). Inklusion ist immer mit Aufwand und Ressourcen verbunden – eine klare begründete Entscheidung könnte den Mut für Schwerpunkte in die eine oder andere Richtung gehen.

Wer soll eigentlich miteinander reden? Mit wem will man über das „Bubble-Tum“ reden? Will man tatsächlich auch Menschen außerhalb dieser Bubble erreichen? Welche Sprache, (An)Sprache, welche „Brücken-Menschen“ braucht es, damit diese sich auf ein Gespräch einlassen würden? Auf dem Workshop wurde ja auch berichtet, dass ein Gespräch zum Thema „Gendern“ von beiden (konträren?) Seiten abgelehnt wurde. Das ist ein entscheidender Punkt über den das Festival keinesfalls hinweghuschen dürfte, sondern dar ins Zentrum gehört. Wie kann ein Festival ein Gespräch über die Sache stattfinden lassen, auch wenn die Protagonist/innen einiger Positionen das Gespräch miteinander ablehnen? Ein Stellvertreter:innen-Format wäre z.B. möglich: „Museum der nicht gehaltenen Gespräche“.

Und aus Festivalperspektive – um auf die Kommunikationsmodelle unter Punkt 2 zurückzukommen: sieht sich das Festival als einen Kommunikationsakteur (eine Bubble), der mit manchen ins Gespräch kommen will, mit anderen nicht (dann sollte deutlich werden, wer – unter welchen Zuschreibungen und unter dem eigenen Anspruch Vorurteile reflektieren zu können – nicht Gesprächspartner sein sollte), oder sieht sich das Festival als Initiatorin und Rahmengeberin für Gespräche und als die Kraft, die überhaupt die Möglichkeit gibt, in Kontakt treten zu können.

Aus den Erfahrungen von 2015 (Flüchtlingskrise, Pegida) und verschiedenen veranstalteten Bürgerdialogen etc. wurde meiner Wahrnehmung nach in den Printmedien die Positionen „ins Gespräch kommen“, „Sorgen artikulieren lassen und ernst nehmen“ gegenüber einem „Hat keinen Zweck“ oder „nicht eine Bühne geben“ formuliert. Welche Funktion will sich das Festival geben? M.E. gibt es mittlerweile eine gute Kenntnis verschiedener Formen und Rhetoriken des Exkludierens. Dagegen sind Strategien der Inklusion über Bubble-Grenzen hinweg zu erarbeiten. Inklusion meint hier nicht (vermeintlich) „außen“ stehende Gesellschaftsgruppen, die (il)legitime Anliegen haben, wieder mitreden zu lassen, sondern gemeint ist eher, dass es Strategien bedarf, die fokussiert, Problemlösungen immer wieder kommunikativ in den Blick nehmen können. (Im Ansatz ist diese Idee ähnlich der des ‚konstruktiven Journalismus‘ z.B. vertreten von Maren Urner (Neurowissenschaftlerin, Journalistin) bezüglich Nachrichten und Aufmerksamkeit „Schluss mit dem täglichen Weltuntergang!“).

3.5 Die Basis herstellen: ERZÄHLEN und MITTEILEN (PERSPEKTIVEN)

Beispielhaft aus dem Gesprächsgarten entnommen, führe ich hier die Grafiken ein, die im Bereich Erzählen auf den Pulten zu finden sind. Das Perspektiven einnehmen kann räumlich konkret umgesetzt werden. Sie steht noch vor jeder Meinungsbildung und ist unhierarchisch, da lebensweltliche Wahrnehmung. Sinnhaft wird es, wenn der Fokus auf Narrative und Geschichten gelegt wird. Diese sind oftmals der Hintergrund vor dem etwas verhandelt wird und der Untergrund, auf dem als Wirklichkeitssicht dann argumentativ begründet wird. Die hier beispielhaft versammelten Audios können über die Internetseite des Gesprächsgartens der Universität Marburg abgerufen werden.

PULT 10
Ich sehe was, was du nicht siehst…

GESPRÄCHS GARTEN
corona

… denn ich erlebe anderes, als du es tust. Es ist uns ein Bedürfnis einander mitzuteilen, wie es uns geht und was wir erlebt haben. Und das ist in der Corona-Krise je nach Lebenssituation höchst unterschiedlich.

Ich erlebe etwas, was du nicht siehst und du erlebst etwas, was ich nicht sehe. Hören wir einander zu, nehmen wir andere Perspektiven ein und entdecken neue Aspekte. Unser Horizont und unser Verständnis weitet sich, wenn wir von dem hören, was außerhalb des eigenen Blickfeldes liegt. Wenn Sie nun hier stehen, blicken Sie durch den Rosenbogen, der das Sichtbare rahmt und den Blick lenkt. Hinter Ihnen an den Bäumen gibt es Weiteres zu entdecken.

Perspektive, Position und Standpunkt: Entdecken Sie, wie diese Dinge in einer Diskussion, aber auch hier ganz konkret räumlich, zusammenhängen. Eine der wesentlichen Fähigkeiten, die für gelingende Diskussionen notwendig ist, ist die Perspektivübernahme.

Lauschen Sie an dieser Station den Erzählungen anderer Marburger*innen. Sie erzählen von Ängsten und Sorgen und davon, was ihnen hilft, damit umzugehen. Sie erzählen von neuen Chancen und unbekannten Perspektive, die sich für sie und die Gesellschaft eröffnen.

Schauen Sie sich nach dem Zeichen des Mikrofons um! Hier können Sie selbst Teil der Installation werden und Ihre Sicht teilen.

MITREDEN

Werde Teil des Gesprächs! Sprich Deine Antwort auf! 06421 – 28 28 028 (Anrufbeantworter)

Intro zum Pult 10
Wie wir unseren Horizont mit neuen Perspektiven durch das Erzählen und Zuhören erweitern. (ca 2 Min.)
ZUHÖREN

Über Sorgen und Ängste
Das Intro zum „Angstbaum" Ängste und Sorgen sind verschiedenartig, ein Audiostück aus den Interviews.
(ca. 3 Min. / aufbauend)
ZUHÖREN

Chancen-Gewitter
Der Satz „Corona gibt uns die Chance…" wird unterschiedlich vervollständigt. (ca 2 Min. / aufbauend)
ZUHÖREN

Intro zum Pfad Ringvorlesung
„2020 ein Jahr von Chancen und Wellbeing" Europäische Ethnologie / Prof. Ina Dietzsch
(ca. 10 Min. / ab Juni)
WISSENSWERTES

PULT 9
Es war einmal...
... es wird einmal gewesen sein.

GESPRÄCHS GARTEN
corona

Wir erzählen Geschichten. Wir teilen uns einander mit und geben Geschehnissen einen Sinn. Wir erzählen unsere eigenen Geschichten, auch wenn der weitere Verlauf noch unbekannt ist und wir noch im Prozess stecken.

Wir wählen die Worte, den Aufbau und die Protagonist*innen. Wir selbst ziehen den Spannungsbogen, kreieren Held*innen und Bösewichte und setzen die Pointen. So malen wir ein Bild von uns selbst und schreiben unsere eigene Identität – individuell als Person und kollektiv als Gruppe. Und auch wenn die Geschichte nicht in allem ausgefeilt ist, so gibt es doch immer zumindest eine Veränderung, die innerhalb der Geschichte stattfindet und die erzählenswert ist.

So können auch kleine Dinge als bedeutsam markiert werden. Und dies gilt es herauszufinden: Welche Eindrücke, Erlebnisse, Perspektiven bietet das letzte Jahr? Was ist bedeutsam? Was ist die Geschichte der Corona-Krise? Wo liegt der Beginn dieser Geschichte? Und wie wird sie ausgehen? Wie werden wir in 20, 30, 40 Jahren zurückblicken und wie und was werden wir kommenden Generationen von dieser Zeit berichten?

An dieser Station laden wir Sie ein, den kommunikativen Umgang mit der Corona-Krise aus dem Blickwinkel des Erzählens von Geschichten zu entdecken. Was sind die kleinen und großen Veränderungen, von denen wir berichten? Und welche Geschichten werden daraus?

Es war einmal …
Wie beginnt in deiner Erzählung die Corona Zeit? Welche Schlüsselerlebnisse prägen deinen Anfang?

MITREDEN

Werde Teil des Gesprächs! Sprich Deine Antwort auf! 06421 – 28 28 028 (Anrufbeantworter)

Es wird einmal gewesen sein…
Wie werden wir in der Retrospektive in 20,30,40 Jahren über die Corona-Krise erzählen? Teile mit uns deine Phantasie!

Intro: Geschichten erzählen
Wann wird aus dem Mitteilen eine Erzählung? Was sind große und kleine Erzählungen?
(ca. 3 Min. /ab Mai)
WISSENSWERTES

Es war einmal…
Schlüsselerlebnisse aus den Interviews.
(ca. 12 min.)
ZUHÖREN

Grimm's Corona
Hier kreuzt sich der Gesprächsgarten mit dem GrimmDich-Pfad. Die Corona-Krise als Märchen? Ja! Eine spielerische Anleitung zum Märchenbasteln. (ca 10 Min. / ab Juni)
DURCHSPIELEN

Es war einmal… Eure Schlüsselerlebnisse aus der Corona-Zeit. Stimmen vom Anrufbeantworter des Projekts.
(aufbauend…ab Mai)
MITREDEN

Es wird einmal gewesen sein… Die Zeit rückblickend gesehen. Was erzählen wir uns in 20 Jahren? Stimmen vom AB des Projektes. (aufbauend… ab Mai)
MITREDEN

3.6 WOZU SPRECHEN? GESPRÄCHSZIELE UND UNTERSCHIEDLICHE FORMEN DER VERSTÄNDIGUNG

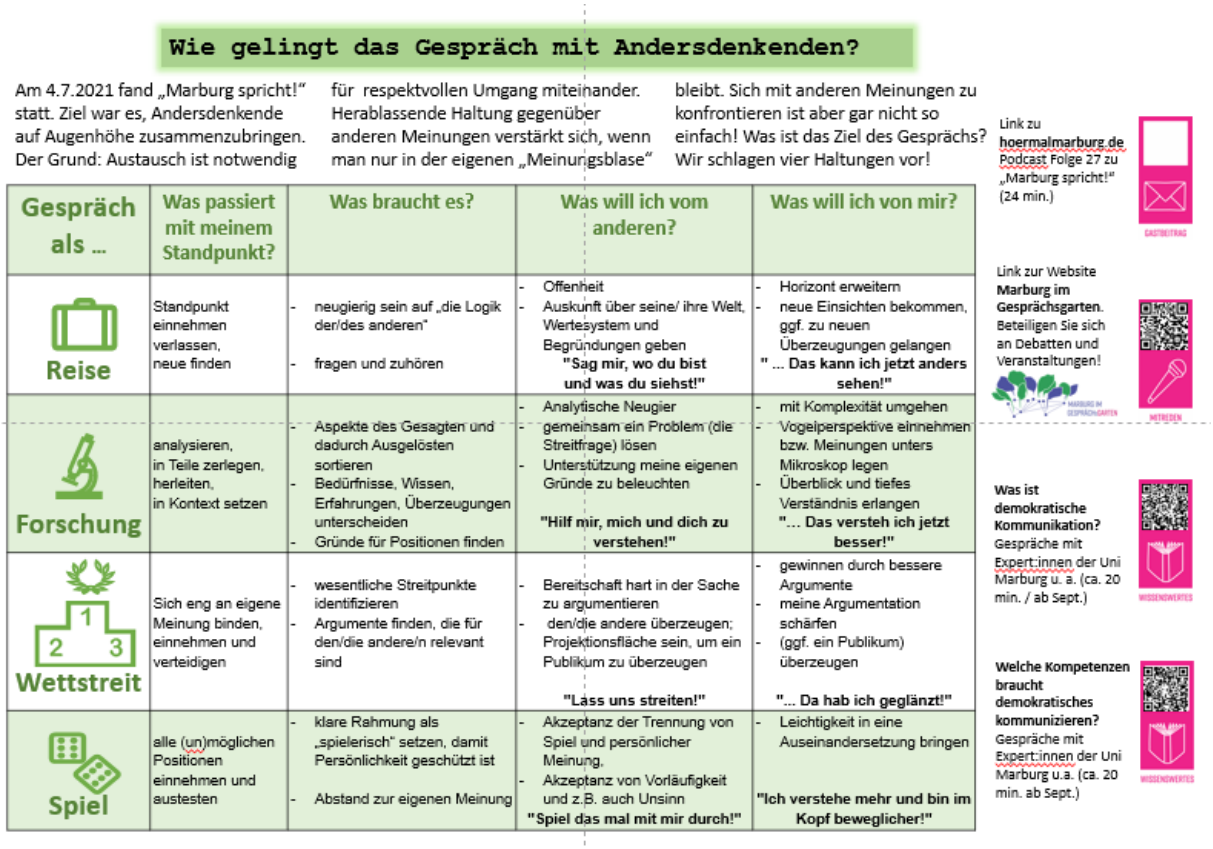
Anlässlich von „Marburg spricht!“ (4.7.21), einer lokalen Ausgabe von „Deutschland spricht!“ haben wir „Gesprächsszenarien“ entwickelt, die für die Verständigung in einem Gespräch mit „Andersdenkenden“ (hier: Menschen, die eine andere Meinung zu konkreten Fragen haben) helfen können. Wie gehe ich in ein Gespräch rein? Was erwarte ich? Was ist im eigentlichen Sinne das „Ziel“ des Gesprächs (für mich)? Für diesen Kontext haben wir darauf verwiesen, dass zentral ist, dass „ich“ einen „Standpunkt“ habe und ich unterschiedlich mit meinem eigenen Standpunkt umgehen kann.

Nun generiert sich das Festival aus philosophischer Gesprächstradition. Hierbei muss oder sollte weniger das Arrangement gegenteiliger Meinungen im Mittelpunkt stehen, sondern eher der „Raum vor der Meinung“ eröffnet werden. Gemeinsames philosophisches Denken kann sich sowohl auf die Klärungs- als auch auf die Streitphase beziehen – unterschiedliche philosophische Traditionen haben hier unterschiedliche Gesprächsstile. Die Ausgangslage für das Festival selbst – oder der Anspruch an die Gespräche könnte etwas anders gelagert sein, als die Meinungs-Austausch-Gespräche im Rahmen des Settings „Deutschland spricht“ oder etwa das Pro-contra-Argumentieren im Rahmen von Wettkampf-Debatten. Nicht eine Position zu einer bestimmten politischen Handlungs- oder Bewertungsoption wären hier der Inhalt, sondern vielleicht eher offene Fragen, Begriffsbestimmungen, noch nicht Gedachtes, oder auch orientierungsgebende Prozesse des Gesprächs selbst. So wird der Austausch im Gespräch selbstverständlich auch einen Anfangspunkt haben (einen Anfang nehmen), aber dennoch könnte das Arrangement vielleicht nicht von festen „Standpunkten“ ausgehen. Müsste eine philosophische Grundhaltung nicht vielmehr sein, eine „Bodenlosigkeit“, radikalen Offenheit zu riskieren? Gesprächssettings, die einem hermeneutischem oder phänomenologischem Nachdenken entsprechen, sind noch nicht in einem Format abgebildet, wie das „Debattenformat“, das zumindest stilistisch analytischer Tradition nahesteht. Ließen sich nicht auch für ‚Leipzig denkt‘ „Gesprächsszenarien“ entwickeln, wie sie für „Marburg spricht“ vorgeschlagen wurden (Gespräch als Wettstreit, Spiel, Reise, Forschung)? Dies bedeutet, dass auch bei anders geartetem propositionalem Inhalt, dennoch von Sprecher:innenseite je ein unterschiedlich enges Verhältnis zum eigens (entwerfendem) Sagen vorliegen und man in je unterschiedlicher Art der Zuwendung zum Anderen sich befinden könnte. Zu dem Vorschlag für gelingende Gespräche mit „Andersdenkenden“ siehe: https://www.youtube.com/watch?v=lQt8OWxmSqk (Zeit: ab ca Minute 44:44 / 5 Minuten)

Eine These ist, dass sich die Arten der Gespräche je nach philosophischer Denktradition unterscheiden (Anknüpfend an meinen Vortrag auf der Tagung „Philosophie und Öffentlichkeit / Festival „Am Nerv der Demokratie“ 2019, hier die Frage: Welche Gesprächskulturen sind eigentlich mit den unterschiedlichen Traditionen der Philosophie (analytische Philosophie, Hermeneutik, Phänomenologie) verbunden und welche Art von sprechen und argumentieren soll eigentlich jeweilig praktiziert werden?) und dies eine Leitlinie sein kann, um das, was in eine Kulturöffentlichkeit (popularisierend?) an ‚lautem?‘ gemeinsamen Denken kultiviert werden soll, genauer zu fassen.

Ein weiterer Gedanke ist, dass nicht nur die Kundgabe von Sichtweisen, Argumentationen etc. der politisch / sozialen Positionierung dient, sondern dass dies natürlich auch mit der jeweiligen

persönlichen Identität verknüpft ist. Eine Kundgabe ist immer eine Art der Positionierung (stimmt das?) die zugleich die Identität in actu ist und gesellschaftlicher Diskurs / politisch soziale Ordnung hergestellt, stabilisiert, umdeutet. In welchem Verhältnis denkt das Festival beides zueinander? Wie kann ein geschützter (=spielerischer?) Rahmen für beides hergestellt werden?



Wie gelingt das Gespräch mit Andersdenkenden?

Am 4.7.2021 fand „Marburg spricht!" statt. Ziel war es, Andersdenkende auf Augenhöhe zusammenzubringen. Der Grund: Austausch ist notwendig für respektvollen Umgang miteinander. Herablassende Haltung gegenüber anderen Meinungen verstärkt sich, wenn man nur in der eigenen „Meinungsblase" bleibt. Sich mit anderen Meinungen zu konfrontieren ist aber gar nicht so einfach! Was ist das Ziel des Gesprächs? Wir schlagen vier Haltungen vor!

Gespräch als …	Was passiert mit meinem Standpunkt?	Was braucht es?	Was will ich vom anderen?	Was will ich von mir?
Reise	Standpunkt einnehmen verlassen, neue finden	- neugierig sein auf „die Logik der/des anderen" - fragen und zuhören	- Offenheit - Auskunft über seine/ ihre Welt, Wertesystem und Begründungen geben **"Sag mir, wo du bist und was du siehst!"**	- Horizont erweitern - neue Einsichten bekommen, ggf. zu neuen Überzeugungen gelangen **" … Das kann ich jetzt anders sehen!"**
Forschung	analysieren, in Teile zerlegen, herleiten, in Kontext setzen	- Aspekte des Gesagten und dadurch Ausgelösten sortieren - Bedürfnisse, Wissen, Erfahrungen, Überzeugungen unterscheiden - Gründe für Positionen finden	- Analytische Neugier - gemeinsam ein Problem (die Streitfrage) lösen - Unterstützung meine eigenen Gründe zu beleuchten **"Hilf mir, mich und dich zu verstehen!"**	- mit Komplexität umgehen - Vogelperspektive einnehmen bzw. Meinungen unters Mikroskop legen - Überblick und tiefes Verständnis erlangen **"… Das versteh ich jetzt besser!"**
Wettstreit	Sich eng an eigene Meinung binden, einnehmen und verteidigen	- wesentliche Streitpunkte identifizieren - Argumente finden, die für den/die andere/n relevant sind	- Bereitschaft hart in der Sache zu argumentieren - den/die andere überzeugen; Projektionsfläche sein, um ein Publikum zu überzeugen **"Lass uns streiten!"**	- gewinnen durch bessere Argumente - meine Argumentation schärfen - (ggf. ein Publikum) überzeugen **"… Da hab ich geglänzt!"**
Spiel	alle (un)möglichen Positionen einnehmen und austesten	- klare Rahmung als „spielerisch" setzen, damit Persönlichkeit geschützt ist - Abstand zur eigenen Meinung	- Akzeptanz der Trennung von Spiel und persönlicher Meinung. - Akzeptanz von Vorläufigkeit und z.B. auch Unsinn **"Spiel das mal mit mir durch!"**	- Leichtigkeit in eine Auseinandersetzung bringen **"Ich verstehe mehr und bin im Kopf beweglicher!"**

Link zu **hoermalmarburg.de** Podcast Folge 27 zu „Marburg spricht!" (24 min.)

Link zur Website **Marburg im Gesprächsgarten.** Beteiligen Sie sich an Debatten und Veranstaltungen!

Was ist demokratische Kommunikation? Gespräche mit Expert:innen der Uni Marburg u. a. (ca. 20 min. / ab Sept.)

Welche Kompetenzen braucht demokratisches kommunizieren? Gespräche mit Expert:innen der Uni Marburg u.a. (ca. 20 min. ab Sept.)

3.7 Herausforderung Komplexität: VERRÄUMLICHEN, VISUALISIEREN, HAPTISIERUNG

Ein Planetenlehrpfad ist eine Darstellung mit Bewegungsaufforderung und leiblicher Erkenntnis: unvorstellbare Distanzen im Weltall werden in einem kleineren Maßstab gesetzt, im Durchschreiten werden Distanzen begreifbar. Für Längenverhältnisse und für räumliche Gegenstände ist so etwas möglich. Zahlenverhältnisse werden durch z.B. Kugeln oder Reiskörner dargestellt und anschaulich. Wie können wir aber Diskurse darstellen, das heißt die permanente Herstellung von sozial-geistiger Wirklichkeit und darin die Verhältnisse von Begriffen untereinander? Für Wissensanordnungen und die Diagrammatik im (Ausstellungs)raum haben wir uns für den Gesprächsgarten durch die Arbeiten von Gerhard Dirmoser inspirieren lassen – eine Übersetzung für die Inhalte eines Diskurses steht aber aus. Diagramme – so seine zusammenfassende Sichtweise, können die Ordnung u.a. in Nachbarschaften sowie Nähe und Distanz darstellen. Anknüpfungspunkt sind auch Visualisierungen von Argumentationen (Kialo.com, argunet). Dies weiter auszubauen wäre eine Aufgabe für zukünftige Festivals…

3.8 Herausforderung: Unwissen, Vorläufigkeit, Widersprüche: VAGEHEIT und AMBIGUIATÄTSDENKEN

Wenn ein Diagramm oder eine Karte aus ethnologischer Sicht als "Herrschaftswissen" sich darstellt und (meint) die Vogelperspektive zu haben (beanspruchen zu können), ist das Wissen im Feld das „Wegewissen" auf Augenhöhe. Selbst wenn eine räumliche, diagrammatische Anordnung von Diskurs möglich wäre, stellt sich noch die Frage, wie die diagrammatische Darstellung interaktiv von den Teilnehmenden hergestellt und permanent verändert werden kann. Wie kann den blinden Flecken und Diskursverschiebungen Raum gegeben werden? Wann kommt diese Art der Selbstreflexion an ihre Grenze und ist eine Überforderung? Wie stehen normative und epistemische (Gesprächs)interessen zueinander? (Stichworte auch Ambiguitätstoleranz, Differenzsensibilität, Blinde Flecken, Diskursausgrenzungsstrategien, das ‚Ungeheure auf[ge]stoßen und das bislang geheuer Scheinende umstoßen' (mit Heidegger).

Anders überlegt: Wie kann jede einzelne Veranstaltung in sich sehr präzise ein Thema fassen und es ggf. weiterentwickeln und ZUGLEICH auf das Unwissen, Nicht-Gesagte, Ausgegrenzte hinweisen. Hier wäre die angedachte Methodenbox zu erweitern.

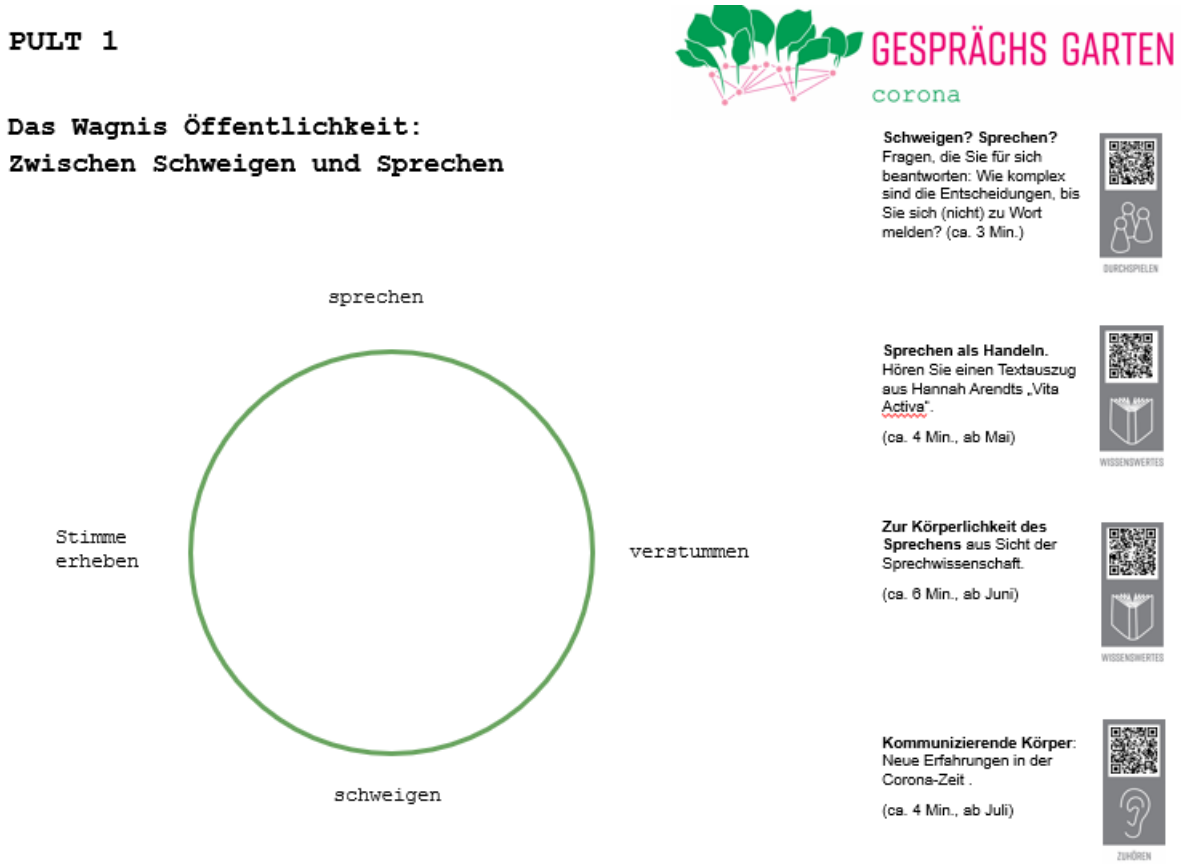
3.9 zeitliche Anordnung, soziale Situationen: GESPRÄCHSPROZESSE/DRAMATURGIEN

Die Bereiche der politischen Bildung und das Philosophieren (im öffentlichen Raum) liegen nahe beieinander. Ebenso gehen aus dem therapeutischen und Bildungsbereich Impulse ein (z.B. Therapie Sociale, Gewaltfreie Kommunikation, auch z.B. Theater der Unterdrückten), die sich dann in Gesprächspädagogiken/-praktiken treffen. Dieses Wissen ließe sich ggf. übertragen und anpassen. Erprobte Formate von „Deutschland spricht!", „Respektraum", „Initiative Gesprächsbereit (https://gespraechs-bereit.de) /ueber-therapie-sociale-2/, Deutsche Gesellschaft für Demokratiepädagogik, „13 Fragen" „Auf der Couch" – ZDF Gesprächsformate, Großgruppen-Moderations-Methoden (World Cafe, Open Space), wären Anknüpfungspunkte.

Ein Merkmal scheint mir zu sein, Statusfragen, d.h. die Legitimation des/der Sprecherin zunächst unsichtbar zu machen oder das „Sich Zeigen" auf nicht-inhaltlicher Ebene oder eben entpersonalisiert schon einzuführen. Damit wird ein sozial sicherer Rahmen gegeben. Wie gibt das Festival in den einzelnen Veranstaltungen einen sozial sicheren Rahmen, „seine Stimme" in einer Öffentlichkeit erheben zu können?

3.10 ÖFFENTLICH SPRECHEN?

Gemeinsam ins Denken kommen heißt ja zunächst Teilhabe. (ja?) Welchen Stellenwert hat darin das Veröffentlichen der eigenen Gedanken? Vielleicht kann die folgende Grafik aus dem Gesprächsgarten dazu dienen, diese komplexen Feinheiten des Sprechens für das Festival zu reflektieren: Was wären Prozesse des Stimme-Erhebens und des Verstummens im Rahmen solcher Gesprächsveranstaltungen? Was soll unterstützt werden, was nicht?



3.11 RELEVANZSETZUNG, VERSTÄNDNISSICHERUNGEN

Beides - Relevanzsetzungen und Verständnissicherungen - sind in der Gesprächsforschung aktuell viel diskutierte Elemente. Mit dem Anliegen eines eher partizipativen Formats hieße es in der Festivalgestaltung sensibel darauf zu reagieren, was Versuche der Relevanzsetzung von BesucherInnen sind – denn durch Festival- und Experten-Podium ist hier die Macht (zu bestimmen, was relevant ist) zunächst klar verteilt. Welche Haltung hat man also zu Verlautbarungen aus dem Publikum im Sinne eines Gesprächs? Welche Formen kennen wir eigentlich?

Ebenso sind die Akte der Verständnissicherung zu überlegen. Dies soll ein erster Gedankenanstoß sein, zu der Frage ob es sinnvoll und machbar ist, einzelne Beobachtungen aus der Gesprächsforschung auf die Dramaturgie und Anlage von öffentlichen/Festival-Gesprächen zu übertragen. In alltäglichen Gesprächen (innerhalb verschiedener Settings) kommt die Anordnung oder der Rhythmus des Gesprächs in den Blick, oder Verfahren, in denen wechselseitiges angezeigt wird, dass man von der gleichen Sache spricht. Dies sind z.B. einzelne Elemente, die man weiter entwickeln müsste.

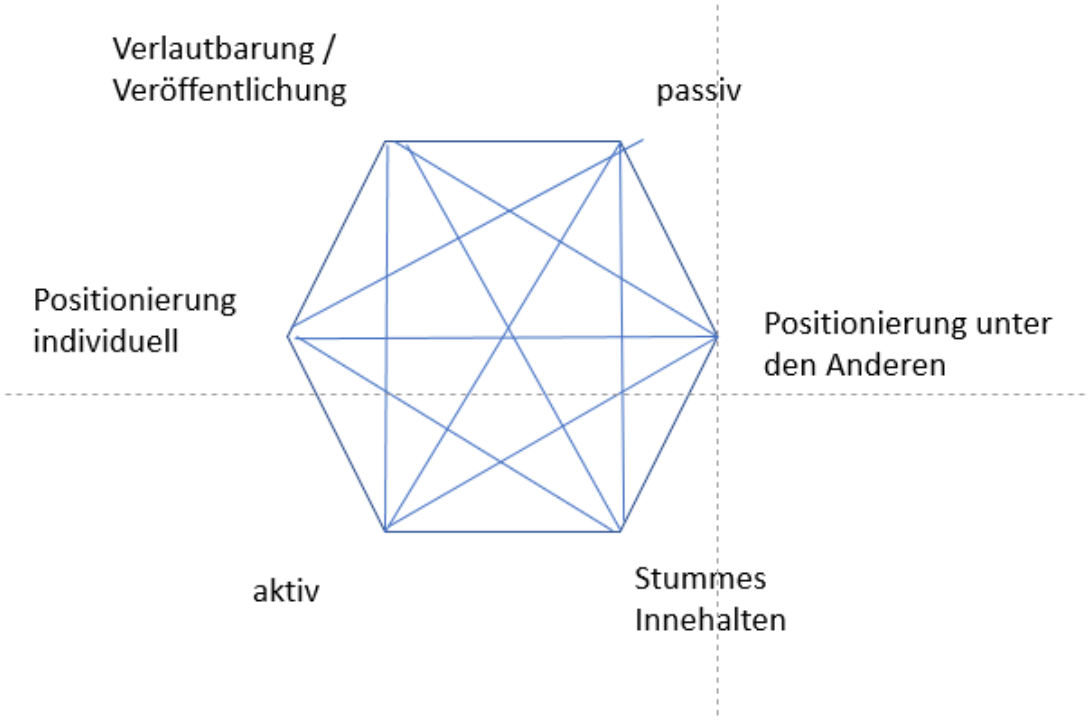
3.12 ZUHÖREN und ÄSTHETISIERUNG gesprochener Sprache

In meiner Lehre arbeite ich u.a. mit einem „Lektüre-Chor". Wesentliche Ausdrücke eines Textes werden in Loop-Form, rhythmisch unterlegt gesprochen. Durch die Reduzierung und die Fokussierung auf die persönliche Auswahl klingt der Theorietext in seiner Essenz nach. Es ist eine

Verknüpfung von ‚etwas gemeinsam -machen', Austausch über den Inhalt des Textes und eigener Positionierung – und zugleich Distanzierung davon. Dieses Format ist an jeder Stelle live geeignet.

3.13 LAUSCHEN und ZUHÖREN – Arten der stummen Zuwendung / stumme Positionierungen?

Nur ein Gedankensplitter, da nach einem Zuhör-Training gefragt wurde: Gesprächspädagogisch gibt es ja verschiedene Verfahren, die eingesetzt und trainiert werden, z.B. „Aktives Zuhören" etc. Es könnte sein, dass die Art und Weise, in der wir uns einander und dem Gegenstand/Inhalt (stumm) zuwenden, mit jeweils der Praxis des Zuhörens zu tun hat. Hier sind mehrere Aspekte, die sich als Pole einander gegenüberstellen lassen und die insgesamt zusammenwirken. Es gibt also verschiedene Arten des Zuhörens, die aktiv oder passiv und mit stärkerer oder wenig starker Zuwendung verbunden sein können. Ein Entwurf: Aktiv-Passiv, Verlautbaren/Veröffentlichen und Stummes Innehalten. Wenn perspektivisch das Festival an der Kultur des Zuhörens interessiert wäre, könnte versucht werden, diese Formen jeweils praktisch herauszuarbeiten.



3.13 GESPRÄCHSBEDINGUNGEN – VERHINDERTE VERSTÄNDIGUNG

Woher kommt das Anliegen, Gesprächskultur zu pflegen? Das „richtige" oder „produktive" Streiten oder das „Zuhören" üben zu wollen, scheint auf eine Fehlentwicklung oder ein Vakuum zu reagieren. Ob Gespräche überhaupt zustande kommen (noch nicht einmal, ob sie auch erfolgreich, sinnvoll, wertvoll, gewinnbringend o.ä. sind, sondern allein, dass sich Menschen potentiell auf ein Gespräch und mögliche Gesprächspartner:innen einlassen), hängt von vielen Faktoren ab, die im Gesprächsgarten in dem Bereich „sich orientieren" zu finden wären. „Lohnt es sich?" scheint mir hierbei die Hauptfrage zu sein. Damit man sich auf ein Gespräch einlässt, gehört zum einen die Anerkennung Teil einer Gemeinschaft zu sein, die sich miteinander verständigen *muss*. Zum anderen gehört auch das Interesse am Anderen und die Offenheit dafür, nach dem Gespräch jemand anderes

zu sein. Hinzu kommt auch, dass gerade Dissense und Konflikte vermieden werden, da Gemeinschaft und Harmonie davon bedroht zu sein scheinen.

Ob es zu der Einschätzung kommt, dass sich ein Gespräch lohnt, hängt mit der Wahrnehmung zusammen, ob man sich im gleichen Sozialraum verortet. Dies umfasst die Prognose und die Annahme, dass mein Gegenüber (rational-leibliche Menschen) grundsätzlich gewillt und in der Lage ist, mich zu verstehen. Des Weiteren umfasst es auch die Einsicht, zu einer sozialen Gemeinschaft zu gehören, in der Dialog notwendig ist, da es um eine gemeinsame Zukunft geht. Doch was legitimer und notwendiger Diskurs (mit wem) ist, wird ausgehandelt: Die üblichen Strategien zur Ausgrenzung sind etwa der anderen Seite Rationalität oder Mündigkeit abzusprechen, sie zu pathologisieren, moralische Minderwertigkeit zu behaupten etc. Das ist für eine Mehrheit – positiv gesprochen – der ökonomischste Weg, keine Zeit mit der Auseinandersetzung mit anderen Positionen zu verlieren.

Verhinderte Verständigung und die Ablehnung überhaupt ein Gespräch aufzunehmen, haben viele Ursachen und sind sowohl in dem Festivalprogramm und Inhalten der Veranstaltung, als auch in der Ansprache der Veranstaltung insgesamt zu sehen. Ein offener Umgang genau mit diesen Kernfragen der Diskursbereitschaft und Diskursgrenzen, scheint mir sinnvoll und notwendig. (siehe auch die Veranstaltung „Rote Linien“ im [soundcheck philosophie] Salon am 2.12.21) Woher sollen denn Interesse am Anderen und Offenheit für die Wirkung des Gesprächs auf meine eigene Position kommen, wenn es nicht notwendig ist?

4 Wie produktiver streiten? Wie Vorurteile sichtbar machen? KLÄREN! KLÄREN! KLÄREN!

Zur Frage: „Wie lässt sich Streit produktiv machen?“ ist m.E. wichtig zu sehen, um welche Art von Streit es sich handelt. Da Argumentation als Begründungshandlung oft auf das Pro- und Contra-Schema bezogen wird (was es nicht muss), ist zunächst das Produktivste und überhaupt nicht Triviale an einem Streit festzuhalten, ob die Redehandlungen, die um ein PRO-CONTRA herum platziert werden, überhaupt sinnvoll stattfinden können. Streit ist m.E. dann sinnvoll, wenn klar Streitfragen herausgearbeitet werden können, und wenn die gemeinsame Basis (für gemeinsames Handeln) durch den Streit deutlicher wird. Streit ist dann sinnvoll, wenn er nicht vom Wesentlichen ablenkt. Daher ist immer wieder wichtig, das Zurückgreifen in die „Klärungsphase“ zuzulassen, bzw. systematisch (quasi evaluativ) zu integrieren. Ich stelle hierzu zwei Pultflächen aus dem Gesprächsgarten vor (Pult 6), zunächst den „Gesprächsprozess: Vom Klären zum Streiten zum Handeln“ sowie zwei Flächen zum Umgang mit Streitfragen (Pult 2). Zur Frage, wie ein reflektierter Umgang mit Vorurteilen stattfinden kann, stelle ich eine weitere Pultfläche (Pult 6) vor: Über die Reflexion von „Roten Linien“, d.h. emotionalen Empörungsmomenten – so die Überlegung hier – kommt man recht schnell und gezielt auf die Wertesysteme. Hier einen sorgsam gestalteten und geschützten Rahmen zu bieten, der mit einem „Clash von Wertesystemen“ umgehen kann, ist die Herausforderung.

Zentral ist in diesem Zusammenhang auch die Zeitökonomie. Zeitökonomisch die Sachen auf den Punkt bringen ist in anderen Zusammenhängen etabliert – Debattentrainings oder auch Pitches als Kurzvorträge zelebrieren (z.B. durch riesige „Countdownuhren“) diese Tugend. Zeitökonomisch strukturierte Klärungsphasen wären ebenso relevant.

PROZESS VOM KLÄREN ZUM STREITEN

PULT 6
Demokratische Kommunikation

GEFÖRDERT DURCH MARBURG MACHT MIT

MARBURG IM GESPRÄCHsGARTEN

Prozessdiagramm
‚Vom Klären zum Streiten zum Handeln'

Adaptiert nach Geißner, H. (1986): Sprecherziehung, S.139.

Was wird gemacht?
- Problem bestimmen und eingrenzen
- Bedürfnisse und Interessen artikulieren
- Lösungen suchen
- immer wieder: fragen und nachfragen

Was wird gemacht?
- argumentieren
- bewerten
- → entscheiden (führt zu Konsens
- → oder Kompromiss) oder
- ← wieder in die Klärungsphase gehen

Dieses Modell sortiert idealtypisch die verschiedenen Phasen demokratischer Kommunikation. „Streiten" ist positiv im Sinne eines Wettstreits der besten Argumente gemeint. Streiten stellt das Ziel einer gemeinsamen Handlung nicht in Frage. Die Ausgangslage soll im Interesse aller verändert werden. Oft tritt man allerdings zu früh in die Streitphase und es wird unproduktiv. Dann gilt: zurück in die Klärungsphase!

Wird der Streit zum Selbstzweck, hat man den kooperativen Prozess verlassen – es ist ein Kampfgespräch ohne gemeinsames Interesse. Abgeschlossen wird der produktive Prozess mit einer Entscheidung zur gemeinsamen Handlung im Konsens oder Kompromiss. Mit einem *Dissens* kann nicht mehr gemeinsam gehandelt werden. Die Wege trennen sich. **Klärungsphasen brauchen Zeit!**

STEIFRAGEN-HOPPING

PULT 3 Debatte
Wo finde ich Argumente?
Was passiert mit Streitfragen?

GEFÖRDERT DURCH MARBURG MACHT MIT

MARBURG IM GESPRÄCHsGARTEN

Stellen Sie sich vor: Vor Ihnen liegt das Feld der Debatte zur Corona-Krise – eine grüne Wiese mit Bäumen, drumherum Wege. Die Hauptstreitfrage lautet: „Wie kommen wir am besten durch die Pandemie?" und genau an dieser Frage (an diesem Pult), stehen Sie jetzt.
Nun beobachten wir die Diskussion, es entwickelt sich eine Debatte, es wird argumentiert. Es geht um die relevantesten Aspekte und die besten Ideen. Argumente werden ins Feld geführt, bzw. sie sind schon da!

Sie müssen nur gefunden werden, an den richtigen Orten (Topoi). Ein Baum ist ein solcher Ort (Topos). Darauf können Sie sich für Ihr Argument gut beziehen. Ein Baum steht z.B. für ein Konzept „Menschenwürde" oder „Gesundheit" und mit diesem Topos kann ein Pro- oder Contra-Argument für eine bestimmte Streitfrage formuliert werden. Beides, Pro oder Contra, ist ableitbar!
Und auf einmal merken wir: wir haben die Hauptstreitfrage längst verlassen ...., sind auf dem Weg weitergegangen, nehmen ein neues Schild, tragen es weiter und sind bei einer untergeordneten Streitfrage gelandet. Es wird klar: Das Debattenfeld mit den Bäumen (Topoi) ist eigentlich überschaubar. Aber die Streitfragen, die im Argumentieren der Debatte behandelt werden, wechseln und bleiben oft unausgesprochen: Wir wissen meist nicht, welches Schild wir tragen und was genau wir in der Debatte bearbeiten.

Topos (= Ort, Fundstelle; Mehrzahl: Topoi)
Ort, an dem Argumente aufgefunden werden
z.B. allgemein gültige Werte / Aspekte (materiale Topoi)
- Gesundheit (Infektion)
- Gesundheit (psychosozial)
- Menschenwürde
- Solidarität
- Gefahrenvermeidung
- Gerechtigkeit
- Wissenschaft
- Kultur / Demokratie
- ....
- ....

Unterstreitfragen werden so lange differenziert, bis sie zu Pro-Contra-Fragen zu einer konkreten Entscheidung werden, z.B. „Sollen Hausärzte impfen?"

Streitfragen bleiben oft unausgesprochen und wechseln sehr schnell innerhalb einer Debatte.

Hauptstreitfrage z.B.
Wie kommen wir am besten durch die Pandemie?

Unterstreitfragen z.B.
a) Wie ist die Gefahr einzuschätzen?
b) Welchen Expert/innen hören wir zu?
c) Welche Maßnahmen sollen wir (nicht) ergreifen?
d) Wie bestimmen wir, wie es weitergeht?
e) Welche Ressourcen sollen für was eingesetzt werden?
f) Welches Leid ist hinnehmbar(er)?
....

Topik

(= Lehre für das Auffinden von Argumenten. Seit der Antike gibt es daher Listen von erfahrungsgemäß relevanten „Fundstellen")

für Bewertungsfragen

In den meisten Alltagssituationen geht es darum, wie etwas zu bewerten ist. Welche Handlung verfolgt letztlich welchen Zweck und stellt welchen Wert heraus?
Handlungsfragen sind daher immer implizite Werteabwägungen. Diskutierte Werte sind immer zeit- und kulturabhängig.

Im Folgenden ist eine Liste in der „deutschsprachigen Debattierszene" gebräuchlichen Topoi. Es ist also eine Liste typischer Werte, die wir erfahrungsgemäß oft in Debatten finden.

Erkennen Sie in dieser Liste Werte bzw. Bewertungskategorien, die in den Debatten zu Corona-(Maßnahmen) die „Fundstellen" für die Argumente bilden? Was fehlt? Was ist wichtig?

- Nutzen / Fortschritt
- Geld / Macht
- Gerechtigkeit / Moral
- Höhere Prinzipien, z.B.
  - Demokratie
  - Sicherheit
  - Gleichheit
  - Freiheit
- Bildung / Wissenschaft
- Natur
- Subjektbezogene Werte
  - Lust
  - Ästhetik
- Gesundheit
- Konvention
  - Gebräuche / Kultur
  - Gesetze

(Auszug aus Hermann et al. (2012): „Schlüsselkompetenz Argumentation"

Durchspielen: das Topos-Feld zu ein paar Corona-Fragen Werden Sie beweglich in der Argumentation!

Debattieren als Sport: Wir haben den Debattierclub Marburg gebeten, zu erklären, was es heißt „sportlich Position einzunehmen".

Debattierclub Marburg Hier geht's zur Website!

Debatte

(franz. *débattre:* (nieder-/zer-) schlagen) ***Im engen Sinne*** ist eine **Debatte** ein stark formalisiertes Streitgespräch, das auch als Wettkampf-Sport betrieben wird (vor allem im anglo-amerikanischen Raum) – aber auch hier z.B. in Debattierclubs. ***Im weiten Sinne*** bezeichnet die Debatte das Argumentieren zu einem strittigen Thema auf verschiedensten Wegen (Medien) mit verschiedenen Debatten-Teilnehmer/innen. Oft wird der Begriff gleichbedeutend mit „Diskussion" verwendet (so auch auf der ersten Fläche an diesem Pult). Leitfrage: Was ist das beste Argument?

Diskussion

(lat. *discutere*: ‚zerlegen, untersuchen, erörtern') **Diskussion** ist ein Überbegriff für sprachliche Auseinandersetzungen. Sie beinhaltet auch Klärungsphasen (siehe Pult 6) und ist weniger formal an Pro-Contra-Positionen gebunden. Leitfrage: Wo können wir zusammenkommen?

Dialog

(altgr. *dia ‚durch' –logos ‚Wort'*, ‚Unterredung') Im **Dialog** steht nicht das Gegeneinander, sondern das Miteinander im Zentrum. Dialog bedeutet gemeinsam zu denken, um neue Möglichkeiten zu erkennen. Vorhandenes Wissen wird gesammelt und neu geordnet. Leitfrage: Wie können wir uns verstehen?

Diskurs

Diskurs (lat. *discursus* ‚Umher-/Auseinanderlaufen') meint die Aushandlung von Geltungsansprüchen (Was gilt? Was ist wahr?), argumentativ oder durch andere Äußerungen in einer Kulturgemeinschaft. Bestimmte Theorien zählen auch nicht-sprachliche Manifestationen dazu, wie z.B. Architektur oder aktuell: das Tragen einer Maske. Sprachgebrauch schafft Wirklichkeit, Wissen wird so kulturell und weltanschaulich hergestellt, z.B. durch den Gebrauch von Wörtern, Metaphern oder Argumentationstopoi. Oftmals wird der Begriff „Diskurs" aber auch gleichbedeutend für „Diskussion" verwendet. Leitfrage zum Diskurs: Was bedeuten die Äußerungen als kultureller Ausdruck hinsichtlich des geltenden Wissens?

Visualisierung von Debatten

Debatten sind schnell komplex. Visualisierung kann Ordnung in die Unübersichtlichkeit bringen.
Die Verzweigungen im **Baumdiagramm** zeigen, was sich auf einander bezieht.
Ein **Kuchendiagramm** bringt zum Ausdruck, dass die Streitfrage im Zentrum steht. Die Farben sortieren in unterstützende Argumente (grün) und Einwände (rot) zur jeweils höheren Ebene. Zudem verdeutlicht die Farbintensität die Wertung der Argumente: Was von Vielen als wichtiges Argument angesehen wird, bekommt eine kräftigere Farbe. Wenn Sie im Internet diese Debatte auf kialo.com besuchen, werden die formulierten Argumente jeweils als Text angezeigt. *Nachteil 1) Viele Fragen lassen sich nicht auf ein Pro-Contra reduzieren. Dennoch ist Polarisierung manchmal nützlich (siehe Pult 6).*
Nachteil 2): Die Wechsel der Streitfragen (siehe hier Pult 3, Fläche 1) werden hier nicht nachvollziehbar.

Probieren Sie es gleich aus und diskutieren Sie mit.
Auf Kialo.com haben wir aktuelle Fragen aufgenommen und bieten die Möglichkeit mitzudiskutieren. Mit jedem Beitrag wächst und verzweigt sich die Debatte. Zu jedem Zeitpunkt kann zu jedem Argument wieder Stellung genommen werden, so geht keine Stimme verloren!

Hier sehen Sie die beiden Visualisierungsmöglichkeiten derselben Debatte. In Blau wird die Streitfrage „Wird die Corona-Pandemie langfristige Auswirkungen auf die Gesellschaft haben?" dargestellt. In Grün jeweils die Pro-Argumente und in Rot die Contra-Argumente zur jeweils darüber liegenden Aussage. So können Sie auf einzelne Aspekte zustimmend oder ablehnend antworten und den Bezug zur Ausgangsstreitfrage verfolgen.

Tipp für private Situationen: Wird eine Diskussion zu hitzig? Versuchen Sie mal ein Diagramm zu zeichnen!

Link zur abgebildeten Kialo-Debatte. Sie wollen sich die einzelnen Argumente der Diskussion angucken oder selber daran teilnehmen? Einfach den QR-Code scannen und loslegen.

MITREDEN

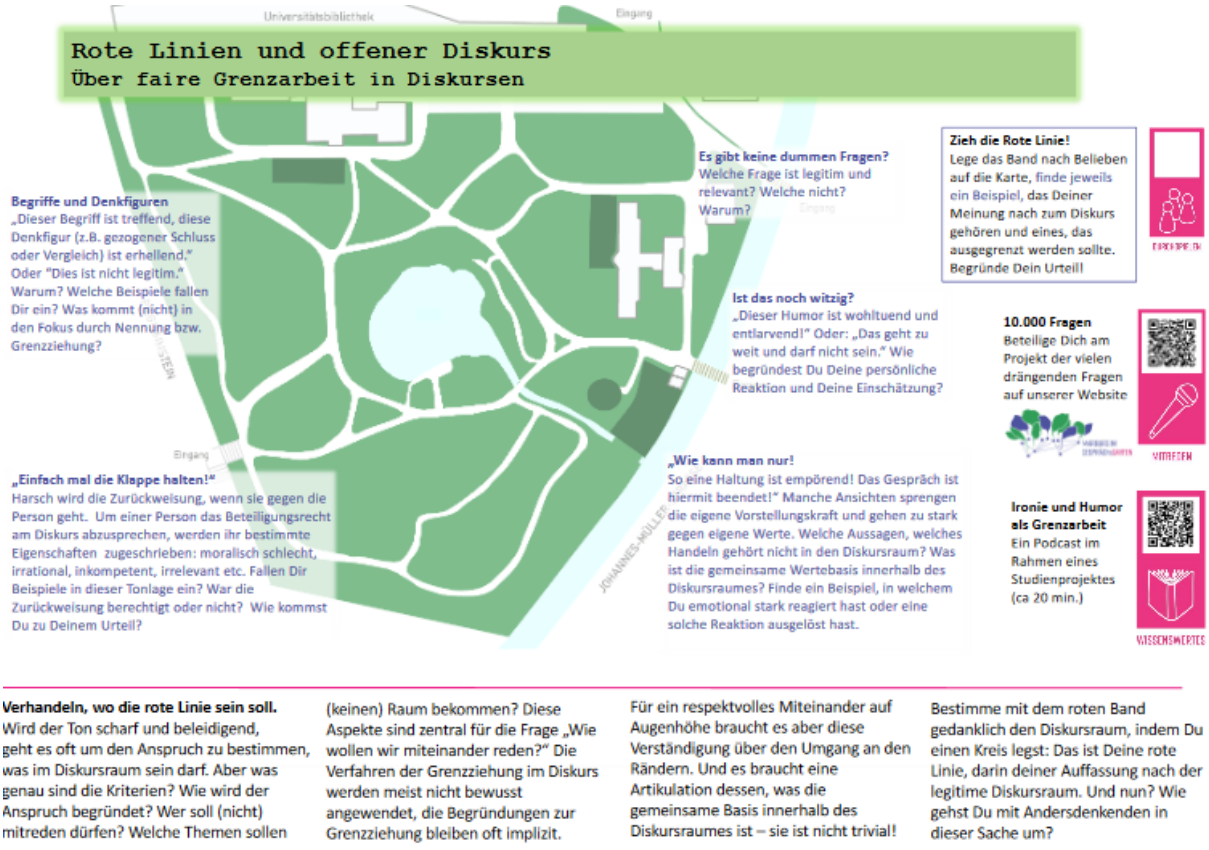
Link zur Website Marburg im Gesprächsgarten. Beteiligen Sie sich an den Debatten bei Veranstaltungen im Gesprächsgarten, an unseren KIALO-Diskussionen, an den 10.000 Fragen … Infos hier und alles kontinuierlich „work in progress".

MITREDEN

Zur Visualisierung im Projekt Gesprächsgarten Zur Diagrammatik der Mündlichkeit: Vor Karten, Mindmaps und anderen Hilfsmitteln, um den Fluss der Rede zu verstehen und Ordnung ins Wissen zu bekommen. (Dauer ca. 6 Min.) / ab Sept.

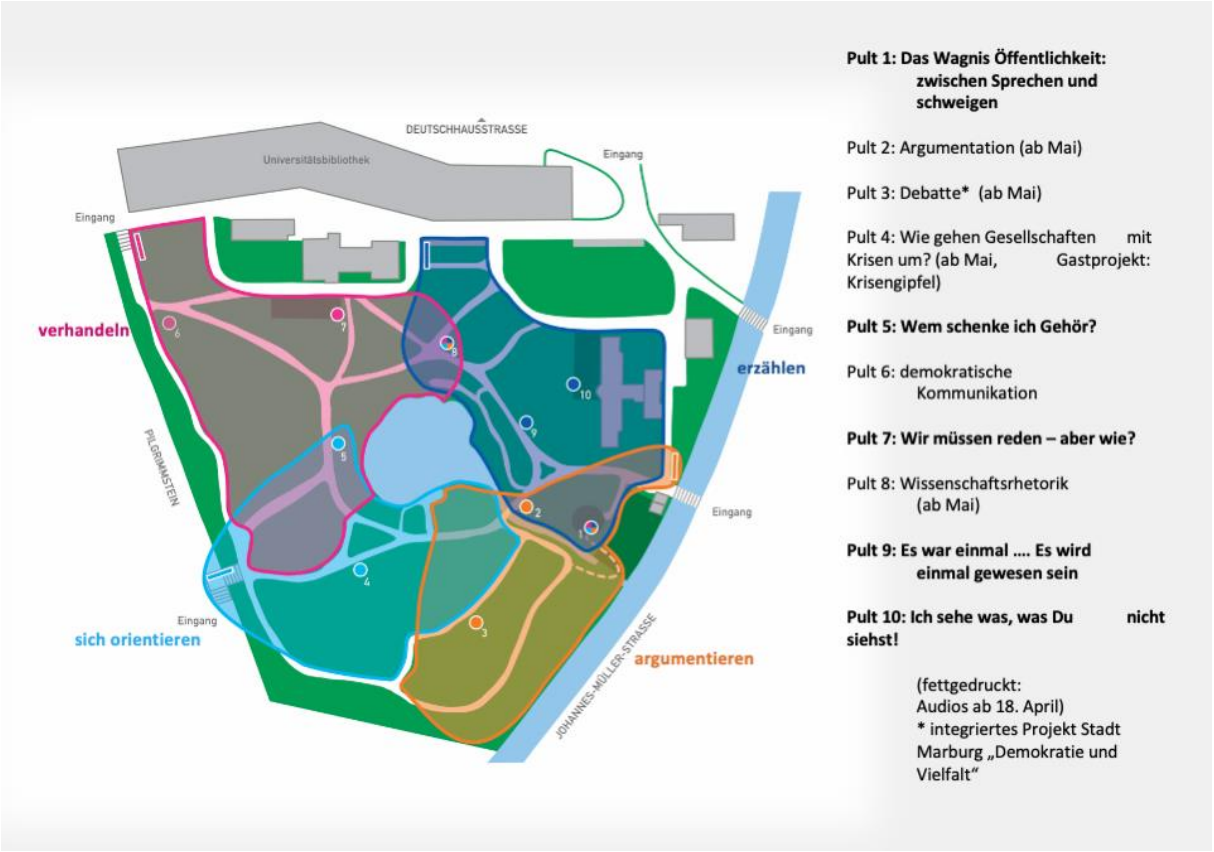
WISSENSWERTES

Vorurteile reflektieren: Rote Linien - Diskurs über Diskurs



5 Format-Beispiel Gesprächsgarten zur Corona Krise

Mitten in der Stadt Marburg gibt es eine grüne Oase, den Alten Botanischen Garten. In diesem steht seit Frühjahr 2021 die Open-Air-Audioinstallation „Gesprächsgarten zu Corona-Krise". Auf Grundlage von 40 Interviews wurde das Gebiet in vier Bereiche unterteilt, die sich den grundlegenden Tätigkeiten von uns (nach Arendt: in der Öffentlichkeit sprechenden, politischen) Menschen widmet. Eine genauere Beschreibung der Bereiche findet sich im Anhang. An den Eingängen der vier Bereiche stehen „Wandertafeln" mit Beschreibungen, Printmaterial und ersten über QR-Code zugänglichen Audios. In den Bereichen finden sich jeweils zwei „Pulte", die thematisch die einzelnen Aspekte vertiefen. Verschiedene Audio-Sorten (z.B. Interview-Auszüge, Mitmach-Hörstücke, Wissensvermittlung) finden sich hinter den QR-Codes. Zwei Pulte sind themenübergreifend und lassen sich nicht einem Bereich zuordnen: Pult 1 „Das Wagnis Öffentlichkeit: Zwischen Schweigen und Sprechen" und Pult 8 „Wissenschaftskommunikation". Das erste Pult betrachtet die persönliche und zugleich politische Dimension des öffentlichen Sprechens.

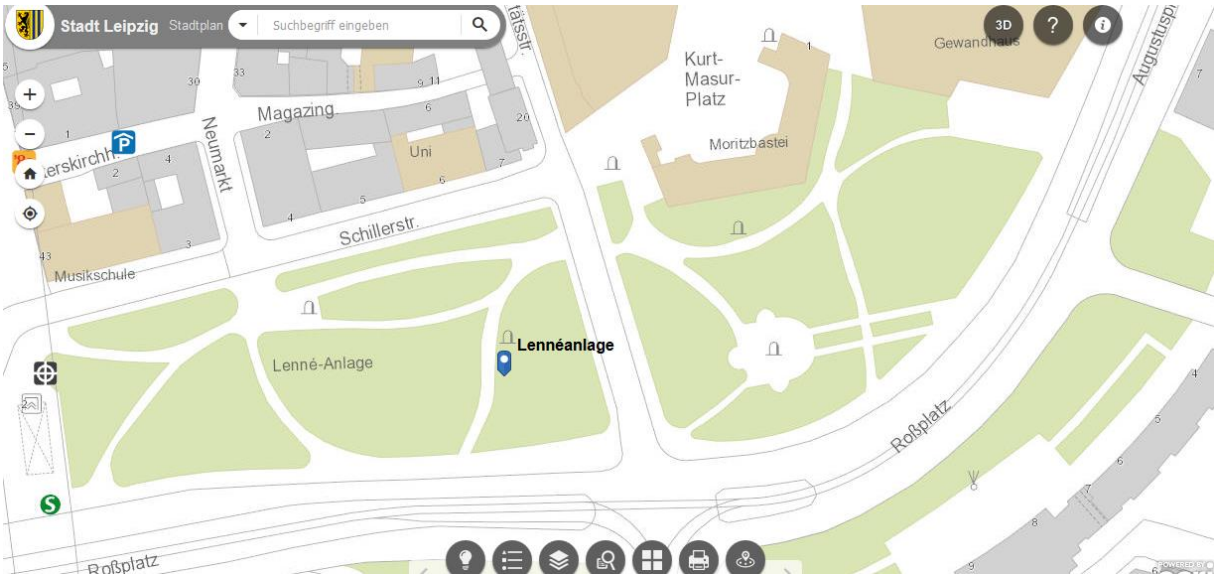


Stichworte hier zu:

- Gespräche asynchron
- Räumlichkeit, Bewegung und Zuhören
- Geschützte Räume
- Diagrammatik und Räumlichkeit

6. Vorschlag: Gesprächsgarten: Alarm und Utopie

Die Lenée-Anlage hinter der Leipziger Moritzbastei bietet räumlich hervorragende Möglichkeit ein ähnliches Projekt vor, während und nach dem Festival zu installieren. Während der Gesprächsgarten im Alten Botanischen Garten in Marburg sich auf die Tätigkeiten, die wir als sprechende Wesen ausführen, besinnt (und so, laut der Oberhessischen Presse, „Schneisen in den Corona-Diskurs“ schlagen will), wäre zu überlegen, was ‚Leipzig denkt!‘ will.



Fragen zur Vor-Ort-Begehung

Welche Mind-Map findet sich in der Anlage schon angelegt?

Welche „Metaphern“ bieten sich thematisch / räumlich an?

Was lösen die Sichtachsen/ Perspektiven aus?

Welche Bedeutungen haben Wege?

Was ist bemerkenswert?

Wo wird man zum Verweilen, wo zur Bewegung eingeladen?

Was ist die Grenze?

Gibt es einen Diskurs oder eine Debatte, die abgebildet werden soll? Wenn ja, was sind die Topoi und wie wären sie im Raum verteilt?

Realisierung

- Eine sehr einfache Form der „thematischen Festivalabbildung“ im öffentlichen Raum könnte sein, Kernaussagen der Protogonist:innen oder des Programms auf laminierte Karten an den Bäumen zu hinterlassen. Als schriftliche Zitate oder auch über QR Codes z.B. als Audioformate. Diese wären zufällig zugänglich und bieten einen einfachen Denkanstoß.
- Entwicklung partizipativer Formate: eine solche Installation könnte mit schriftlicher, digitaler, räumlicher Aufforderung zur Veränderung der Installation verbunden sein (Steckschilder, die man versetzen kann z.B., Fläche mit Karten), Anrufbeantworter mit Audiobeiträgen
- Ebenso könnten „Wanderführer“ oder „Ralley-Blätter“ angeboten werden
- So wie ein Graphic recording, könnte auch ein „diagrammatisches Audio-Recording im Raum“ von Veranstaltungen angefertigt werden.
- Sofern es Kooperation mit der Universität gibt, könnte ggf. eine Lehrplattform mit öffentlich zugänglichem Bereich eingerichtet werden, um Audios zu hinterlegen

Fragen zur thematischen Eingrenzung und zum Format:

Was ist das Kernthema, wie könnte es sich in „Zonen“ abbilden?

Was steht im Verhältnis zueinander? Könnte die Logik dieses Gartens ein „Abarbeiten“ an einer Frage sein?

Welche Kombinationen mit Gesprächsveranstaltungen bieten sich an? (Z.B. wie „13 Fragen“ draußen, live)

Welche Theorie-Texte sollten als Input dort abgebildet / hörbar sein?

Welche mündlichen Statements?

7 Leipzig denkt! Leipzig liest! Leipzig spricht!

Inspiriert ist die Festivalkonzeption u.a. durch das etablierte Format „Leipzig liest“, jedoch ist die kulturelle Tätigkeit des Lesens niedrigschwelliger (und thematisch breiter gefächert), als das Nachdenken über gesellschaftliche Zustände und dazugehörige (negative oder positive) Projektionen. Zwar sind philosophische Fragen für viele Menschen interessant, jedoch ist die Identifikation deutlich weniger gegeben. Ins Gespräch kommen, ins gemeinsame Denken kommen – das Ziel des Festivals ist - wenn ich es richtig verstanden habe, eine Gesprächskultur zu stärken, die (u.a. aus der Philosophie kommend, dem Anliegen der Künste folgend) vermittelnd (?), integrativ (?), mutig (?), entdeckend (?), respektvoll (?), orientierend (?) ist. In diesem Sinne handelt es sich um ein Festival, das sich der politischen Bildung zuordnen lässt und dabei die gesamte Breite gesellschaftlicher (Verhandlungs-)Prozesse im Blick hat – und zwar mit dem Schwerpunkt (siehe Punkt 4 „KLÄREN!“) auf dem Klären. Denn nur ein sorgsames Klären bringt ein lohnendes Streiten. Als Reihe von „Streitgesprächen“, d.h. als Gespräch, bei dem die Teilnehmer:innen von einander gegenüberliegenden Meinungspolen antreten, ist das Format „Deutschland spricht!“ angelegt. Nimmt man die Forschungsergebnisse dazu zur Kenntnis, ist das Bild der demokratischen Kommunikationskompetenz dazu recht bescheiden: Menschen mit anderer Meinung werden im Anschluss an die Gespräche mehr respektiert: „Weniger Feindbild durch persönliches Kennenlernen“, ließe sich das zusammenfassen. Das ist natürlich ein sehr positiver Effekt – doch er zeigt, dass es insgesamt zu wenig Kompetenz gibt auch im privaten Alltag sich auf politische Gespräche einzulassen und überhaupt mit anderen Meinungen und Wertesystemen umzugehen. Bei „Deutschland spricht!“ ist man durch die Anlage des Formats bereits im „Raum der Meinungen“. Nüchtern betrachtet ist damit allein eine Grundvoraussetzung für eine Auseinandersetzung mit anderen Positionen geschaffen / gestärkt: Respekt. Das Streiten selbst ist damit nicht produktiv realisiert – m.E. gibt es schlicht keine Streitkultur und insgesamt eine große Hilflosigkeit, mit Komplexität, Unwissen und anderen Meinungen umzugehen.

Leipzig denkt! Will offenbar (auch) den Raum VOR der Meinung öffnen, d.h. den „riskanten“ Prozess einer Meinungsbildung im rationalen (gleichwohl / bzw. damit auch soziokulturell- emotional-leiblich eingebetteten) Dialog betonen. Hier wäre auch zu überlegen, welche Position das nicht-Rationale hat – beides im Titel aufgeführt: die imaginäre, entwerfende Utopie und der Alarm, der als Zustand wohl eher das Denken und die Rationalität verhindert, eher selten schärft.

Weitere Kooperationspartner (ggf. auch für die Generierung von Street-Philosophy-Aktionen) könnten sein https://deine-stadt-spricht.de/leipzig/, https://www.buergerrecht-

akademie.de/podcast – letztere hat sich offenbar bei „Deutschland spricht!“ beteiligt oder eine Beteiligung angestrebt. Eine Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft für Demokratiepädagogik und dem Projekt Creative Democracy wären hier möglich (ggf. könnte ich mich da einbringen).

Neben den argumentativen und agonal ausgerichteten Trainings z.B. in Form von Sport-Debatten braucht es eine nicht-agonal, komplexitäts- und vagheitstaugliche Gesprächskultur, die effektiv Probleme behandeln und Verständigung herstellen kann. Hier steckt die (philosophische / politische Bildung) Gesprächspädagogik noch in den Kinderschuhen, bzw. wären Konzepte aus anderen Bereichen konkret für philosophischen / politische Themen und Kontexte aufzugreifen und umzuarbeiten.

Ein Festival kann einen praktischen Anstoß geben und in einer gewissen Öffentlichkeit in einem gewissen Rahmen andere Gesprächskulturen etablieren. Die Entwicklung selbst bräuchte wissenschaftliche Begleitung aus mehreren Perspektiven, z.B. auch in Summer Schools o.ä. Auch wenn durch die Arbeit von Expedition Philosophie e.V. und durch die Akteure der ‚Philosophischen Praxis‘ bereits viele Erfahrungen vorliegen, wäre eine immer wieder stattfindende kontinuierliche und mit ausreichend personellen Ressourcen ausgestattete Reflexion notwendig. Ein solcher Workshop, wie er jetzt stattgefunden hat, sollte unter Moderation wieder nach dem Festival stattfinden, um konkret die Auswertung der Entwicklung der Gesprächskultur vorzunehmen und weiterzudenken.

Marburg, 05.12.2021 / Eva Maria Gauß

Anhang:

Orientierungskarte – zum Ausleihen!

(bitte nach Gebrauch wieder an der Wandertafel „erzählen“ abgeben)

Über die QR-Codes kommen Sie direkt zu Hörstücken, die thematisch zugeordnet sind. Leider (!) haben wir derzeit keine andere Möglichkeit und müssen mit dieser technischen Barriere leben. Aber: Von Zu Hause können Sie die Audios herunterladen. Hinterlegt sind sie auf der Seite https://uni-mar-burg.de/b6GLC auch zu erreichen über www.uni-marburg.de/fb09/sprechwissenschaft/gespraechsgarten

AUDIOKATEGORIEN an QR-Codes

Kategorie „Zuhören“: Sie hören Auszüge aus Gesprächen, die seit Sept. 2020 in dem Projekt geführt wurden. Hier geht es vorwiegend um Erfahrungen und Perspektiven.

Kategorie „Wissenswertes“: Hier kommen Expert:innen (meist aus Wissenschaft, überwiegend aus Marburg) zu Wort. Es handelt sich um Info-Podcasts zu bestimmten Themen.

Kategorie „Durchspielen“: Können wir Abstraktes besser begreifen, indem wir es uns räumlich und spielerisch aneignen? In diesen Audios werden Sie zum Mitmachen aufgefordert.

Kategorie „Mitreden“: Unter der Nummer 06421-28 28 028 (B) können Sie Teil des Gesprächsgartens werden.

Kategorie „Gastbeiträge“: Eigene Beiträge veröffentlichen? Schreiben Sie uns an: sprechwissenschaft@uni-marburg.de!

4 Bereiche

- sich orientieren
- erzählen
- argumentieren
- verhandeln

10 Pulte

1) Das Wagnis Öffentlichkeit: zwischen Schweigen und Sprechen
2) Argumentation
3) Debatte*
4) Wie gehen Gesellschaften mit Krisen um?**
5) Wem schenke ich Gehör?
6) Demokratische Kommunikation*
7) Wir müssen reden – aber wie?
8) Wissenschaftsrhetorik***
9) Es war einmal … es wird einmal gewesen sein.
10) Perspektiven: Ich sehe was, was Du nicht siehst!

* Projekt: Marburg im Gespräch(sgarten)
** eigens gefördert im Wettbewerb HRK
*** mit Projektbeiträgen des Marburg Moduls WS 2020/21
schwarz: thematisch übergreifend, betrifft alle 4 Bereiche

MERKE: Der Gesprächsgarten ist als Projekt und Format ein WORK IN PROGRESS. ☺

Trotz unterschiedlicher Interessen zu gemeinsamen Handlungen finden – das ist eine Herausforderung gerade für demokratische Gesellschaften. Wir verhandeln miteinander, was gelten soll, wie entschieden werden soll, aber auch wie wir miteinander sprechen wollen. Was bestimmt gutes, produktives Verhandeln? 1.) Trennen Sie das Problem und die Person! Eine Verhandlung, die sich auf das Problem konzentriert, verändert den Blick: Alle Beteiligten können gemeinsam das Problem in den Blick nehmen und wahren ihre Integrität und die Integrität der anderen. 2.) Konzentrieren Sie sich auf die Interessen der Beteiligten, nicht auf die Positionen! Woraus speisen sich diese Positionen, warum ist diese Position für das Gegenüber wichtig, mit welchem Interesse korrespondiert diese Position? Überraschend häufig sind die Interessen von vermeintlichen Gegnern sehr ähnlich. Und allein diese Feststellung kann uns miteinander im Gespräch halten. An **Pult 6** finden Sie **Grundlegendes zu demokratischer Kommunikation**. Einsichten aus Sprechwissenschaft und Rhetorik zur Frage **„Wir müssen reden – aber wie?" gibt es an Pult 7**. Als übergreifendes Thema ist auch das **Pult 8 „Wissenschaftskommunikation"** hier verortet. Hier finden Sie auch Projektergebnisse aus der studentischen Projektgruppe (Semira Matthias, Christina Druffel) geleitet von **Prof. Peter Kolb** (Pharmazie) **des interdisziplinären „Marburg Moduls"** im WS 2020/21.

verhandeln

sich orientieren

Überfordert von der Informationsflut, verloren zwischen Wissen und Vagheit und vielen Meinungen? So mag sich manch eine/r zurzeit fühlen. Wie kann man sich da orientieren? Bevor wir uns sprechend zu Wort melden, schätzen wir – für uns selbst meist unbemerkt – die Situation ein, wir orientieren uns: Worum geht es? Wer spricht? Ist es angebracht sich zu äußern? Welche Motivation und welche Dringlichkeit habe ich, mich zu äußern? Als sprechende Menschen begeben wir uns in eine soziale Situation und sind Teil eines Diskurses. Im Orientieren vergewissern wir uns, wo wir stehen und richten uns aus für die Frage, wo und wie es weitergehen soll. Es ist ein Innehalten. Im Bereich „sich orientieren" finden Sie zwei feste Stationen. **Pult 5 behandelt die Frage „Wem Gehör schenken?"** – denn wir schreiben Macht auch durch Anerkennung im Zuhören zu**. Pult 4 behandelt die Frage „Wie bewältigen Gesellschaften Krisen?"** Was wissen verschiedene wissenschaftliche Disziplinen mit Perspektive auf vergangene, gegenwärtige oder zukünftige Gesellschaften über deren Umgang mit Krisen? Zu Gast ist mit Pult 4 **ein weiteres durch die HRK gefördertes Projekt** des Wettbewerbs „Kleine Fächer: sichtbar innovativ!", der „Interdisziplinäre Krisengipfel" – aus dem FB 10 unter der Leitung von **Theresa Roth**. Hören Sie hier in einen interdisziplinären Dialog!

erzählen

Im Erzählen teilen wir uns einander mit und geben Geschehnissen einen Sinn. Formen des Erzählens finden sich auf verschiedenen Ebenen: Als große abstrakte Erzählungen und kleine Erzählungen von Erlebnissen und Widerfahrnissen. Für den öffentlichen Diskurs spielen sowohl die großen als auch die kleinen Erzählungen eine Rolle. Öffentlichkeit hat sich in den letzten Monaten verändert – es fehlen die scheinbar nebensächlichen Gespräche mit Bekannten, in denen auch die Lebensperspektiven der anderen und Wertesysteme sondiert werden. Unter dem **Titel „Es war einmal ... es wird einmal gewesen sein"** sind an **Pult 9** Episoden von Marburger*innen aus dem letzten Jahr zu hören. Wie werden wir uns in 20 Jahren über 2020/21 erzählen**? Pult 10 widmet sich den Perspektiven unter dem Titel: „Ich sehe was, was Du nicht siehst".** Noch zu keiner Geschichte geformt geht es hier, erst einmal darum, wie die Corona-Krise wahrgenommen wird. Entdecken Sie hier z.B. den Baum der verschiedenen Ängste. Besonders hinweisen möchten wir auch hier auf die **Projekte aus der Europäischen Ethnologie unter der Leitung von Frau Prof. Ina Dietzsch.** Die Ringvorlesung zur Corona- Krise wird hier in studentischen Projekten umgesetzt, es geht um Expertisen, Krisenbegriffe, Versprechen und Umdeuten. Da bewegen sich z.B. ab Ende September verschiedene Krisenbegriffe bewegen sich mit Bänken, der Sonne folgend, durch den Raum.

argumentieren

Gründe suchen, geben, nehmen, austauschen, abwägen, einfordern, prüfen, zurückziehen... Das alles tun wir, wenn wir argumentieren. Argumentieren ist ein zentrales Mittel, um im gesellschaftlichen Miteinander zu Positionierungen und zu Entscheidungen zu kommen. Doch das ist nicht leicht: Zunächst sind konkrete Streitfragen zu identifizieren, die dann einer Pro- und Contra-Argumentation gestellt werden. Debatten werden schnell sehr komplex. Zudem ist Argumentation eines gesellschaftlichen Bereiches (z.B. Recht) nicht in einen anderen Bereich (z.B. Religion) überführbar. Dennoch: Eine Entscheidung muss begründbar sein und die Gründe müssen geprüft und abgewogen werden können. Grundlage dafür ist ein common ground, eine gemeinsame Basis, die vielleicht auch im Gespräch selbst entsteht. Argumentation hat immer mindestens zwei Funktionen: Dissens zu bearbeiten und Geltung herzustellen. Argumentieren kann aber, je nach Situation, auch noch andere Funktionen haben: Probleme lösen, Konsens finden, Dissens schärfen, am eigenen oder dem Image der anderen arbeiten. In diesem Bereich finden Sie Grundlegendes zur **„Argumentation" (Pult 2)**. An **Pult 3 „Debatten"** zeigen wir, weshalb Debatten oft so unübersichtlich und hitzig sind und wir dagegen tun können. **Pult 1** reflektiert als übergreifendes Thema ganz allgemein **„Das Wagnis Öffentlichkeit: zwischen Schweigen und Sprechen"**, dass wir überhaupt als menschliche und körperlicher Wesen miteinander in dieser Weise in Kontakt treten können.